

Archaeological Formation Processes. The representativity of archaeological remains from Danish Prehistory. Ed. K. Kristiansen. København 1985. 280 Seiten.

Das vorliegende Buch enthält 18 Beiträge eines Autorenkollektivs und wurde vom Nationalmuseets Forlag herausgegeben. Es beschäftigt sich mit der Herausbildung und Entwicklung der dänischen archäologischen Forschung im Verlaufe der vergangenen 200 Jahre. Dabei werden zwei wesentliche Gesichtspunkte verfolgt: die quellenkritische Untersuchung des archäologischen Fundmaterials nach dem Zustand der Überlieferung und die Untersuchung der Ursachen in ihrer Wirkung auf den Verlauf der Forschung wie auf den Verlust oder die Ansammlung von Fundmaterial.

Die systematische dänische archäologische Forschung geht auf die Gründung der Königlichen Kommission für die Erhaltung der Altertümer des Nordens im Jahre 1807 zurück und hat daher forschungsgeschichtlich früher begonnen als in anderen Ländern. Zuvor war zumindest durch die dänische Gesetzgebung von 1683, 1737 und 1752 gesichert, daß wesentliche Bodenfunde in die königlichen Sammlungen gelangten. Immer wieder hat die dänische Forschung der europäischen Archäologie entscheidende Impulse gegeben, nicht nur in der 1. Hälfte des 18. Jh. durch C. J. Thomsen in Verbindung mit dem Drei-Perioden-System, sondern nachfolgend durch berühmte Archäologen, wie J. J. A. Worsaae, S. Müller und J. Brondstedt, dann auch durch früh begonnene museale Sammlungen — national und regional — oder durch Erfassung und Schutzmaßnahmen für die überlieferten Bodendenkmale. Heute sind etwa 120 000 sichtbare archäologische Bodendenkmale bekannt.

Die Geschichte dieser Forschung findet der interessierte Leser in zwei einführenden Artikeln von K. Kristiansen und einer Abhandlung von V. Nielsen über die Gesetzgebung in bezug auf archäologische Denkmale in Dänemark.

Zwei weitere Artikel beschäftigen sich mit der ökonomischen Entwicklung in Dänemark und ihrem Einfluß auf die Erhaltung der Bodendenkmale wie auf die archäologische Forschung (K. Kristiansen) sowie mit einer quellenkritischen Untersuchung bronzezeitlicher Denkmale in Verbindung mit der Geschichte der modernen Kultivierung der dänischen Landschaft (E. Baudou). Wie überall in Europa verschwanden auch in Dänemark während der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung im Verlaufe des 18. und 19. Jh. zahlreiche Bodendenkmale, in Dänemark besonders seit den Agrarreformen von 1784 bis 1813. Das betraf die Erschließung der Ackerböden, der Marsch- und Weideflächen, die Rodung der Wälder und Ausbeutung der Moore. Nicht zuletzt wurde gerade in dieser Zeit auch das Sammeln von auffälligen Bodenfunden stark angeregt. Das machte sich darin bemerkbar, daß der Höhepunkt registrierter Hort- und Grabfunde mit wertvollen Fundstücken, z. B. aus Edelmetall, in diese Zeit fällt. Erst danach kulminierten Funde mit weniger wertvollen Stücken, so aus Bronze. Aber auch sie stammen aus Gräbern, besonders Grabhügeln. Neolithische Hort- und Grabfunde wurden erst allmählich stärker beachtet; sie kulminierten um etwa 1905 und gehen auf überwiegend professionelle Untersuchungen zurück. In der heutigen Zeit schließlich fanden die professionellen Untersuchungen der prähistorischen Siedlungen ihren Höhepunkt — die zuletzt stärker beachtete Fundgattung. Es wird gezeigt, wie zunächst die durch Agrar- und Industrieentwicklung verursachte Zerstörung von Bodenfunden dazu führten, daß durch private Sammler, indem sie auch eigenmächtig Bodendenkmale zerstörten, dann erst durch aufkeimende wissenschaftliche Untersuchungen ein reiches Fundmaterial anfiel.

Da es sich in der frühen Periode dieser Entwicklung besonders um Preciosen handelte, kann man sich vorstellen, welche Mengen an Bodenfunden in Wirklichkeit zerstört worden sind. Später entwickelte sich aus diesem Dilemma die gezielte wissenschaftliche Forschung, und ihre Ergebnisse überlagerten nun die auf weniger wissenschaftliche Weise

geborgenen Fundmengen. Heute werden allein in Jütland mehr als 61 000 sichtbare Bodendenkmale gezählt, von denen ein großer Teil unter gesetzlichem Schutz steht.

In weiteren Artikeln werden einzelne Fundgruppen verschiedener Zeitstellung in ihrer forschungsgeschichtlichen Entwicklung untersucht. Sie folgen neben der Quellenkritik den genannten Aspekten. Das sind die sozio-ökonomischen Ursachen der Landschaftsveränderung, die spezifische Entwicklung der Forschung bis zum heutigen Stand, der Grad der Zerstörung, der Erhaltung, der Registrierung, der Anteil des gesammelten und professionell geborgenen Materials. Es werden berücksichtigt: Streitäxte und Keramik der Einzelgrabkultur (M. Hansen), neolithische Hortfunde (P. O. Nielsen), Siedlungen der Trichterbecherkultur (K. Davidsen), frühbronzezeitliche Horte und Grabhügel (K. Kristiansen), bronzezeitliche Siedlungen (H. Thrane), Gräber der römischen Eisenzeit (E. Fonnesbech-Sandberg), eisenzeitliche Siedlungen (S. Hvass), prähistorische Wagenfunde (P. O. Schovsbo), hölzerne Torfspaten (G. Lerche) und Schiffsfunde sowie Schiffshindernisse von 800–1200 u. Z. (O. Crumlin-Paderson). Den Abschluß bildet ein Anhang mit amtlichen Ortsregistern und Verzeichnissen der archäologischen Landesaufnahme von 1874–1930 und 1937–1957.

Halle (Saale)

Dietrich Mania

Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte Reihe B, Band 3/IX. Hrsgb. von H. Schwabedissen. Böhlau Verlag Köln—Wien 1984. XIII und 270 Seiten, 49 Abbildungen, 11 Tafeln, 105 Tabellen.

Nach zwei anthropologischen Teilen liegt nun innerhalb des Bandes 3 der „Fundamenta“-Reihe ein seit langem erwartetes Übersichtswerk einer weiteren Nachbardisziplin der Ur- und Frühgeschichtsforschung, der Archäozoologie, vor. Schon bei der ersten Durchsicht fällt auf, daß die einzelnen Autoren die Thematik auf ganz verschiedene Art und Weise behandeln. Das hängt einerseits von der jeweiligen Quellenlage ab, richtet sich andererseits aber auch nach den subjektiv gesetzten Schwerpunkten und den Ansichten der Verfasser. Die Palette reicht von theoretischen Betrachtungen über Voraussetzungen und Wesen der Domestikation (C. A. Reed und D. Perkins, Jr.) bis hin zur Vorlage weitgehend noch unpublizierten Materials (T. Poulain). Das ist nicht von vornherein als Nachteil anzusehen, wird doch gerade dadurch, daß die einzelnen Autoren unterschiedliche Schwerpunkte setzen, die ganze Bandbreite archäozoologischer Forschungen zum Neolithikum am ehesten sichtbar. Damit trägt das Buch wohl auch insgesamt der Grundkonzeption des „Fundamenta“-Projektes (bewußt oder unbewußt?) Rechnung. Dabei lassen die Titel der acht Beiträge zunächst noch nichts von der so unterschiedlichen Betrachtungsweise des Forschungsgegenstandes erahnen.

Alle Beiträge ordnen sich bei aller Verschiedenartigkeit in Inhalt und Form problemlos der notwendigerweise sehr allgemein formulierten Kapitelüberschrift B: „Beiträge zur vergleichend-historischen Haustierforschung“ unter. Diesem Kapitel B ist das Kapitel A als „Einleitung“ mit dem einzigen Beitrag „Archäozoologie und die Erforschung früher Haustierhaltung in der ‚Alten Welt‘“ von G. Nobis und H. Schwabedissen (S. IX–XIII) vorangestellt. Rezensent meint, daß man auf die Herausstellung der beiden Kapitel A und B durchaus hätte verzichten können, denn sie wirkt etwas gekünstelt und nicht besonders logisch. Offenbar erwuchs sie aus dem Bemühen des Herausgebers, den heterogenen Beiträgen einen äußeren Rahmen und vielleicht auch einen inneren „roten Faden“ zu geben. Auf Grund dieser Heterogenität hat es der Leser mit dem dargebotenen Stoff nicht